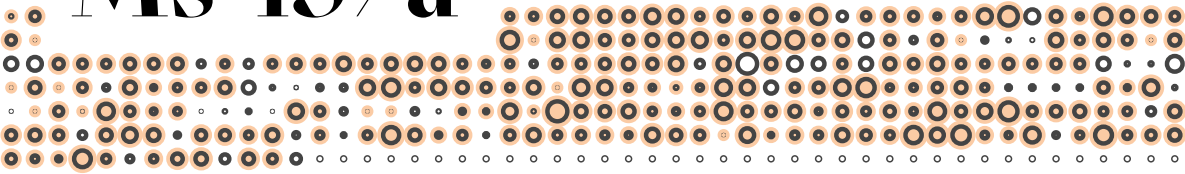


Wittgenstein's Writings

Ms-157a



Ms-157a

Ludwig
Wittgenstein

FCv[1] 04.06.1934

Du möchtest das Bild auszeichnen, was das darstellt was Du jetzt siehst "Das ist das Bild des wirklich gesehenen", möchtest Du sagen.

FCv[2] Du sagst, vor Dich hinzeigend "das ist das einzige was gesehen ist".

FCv[3] Ist "wirklich gesehen sein" eine Beschreibung. D.h., ist es ein Prädikat?

FCv[4] &
1r[1] Philosophen sagen es gibt Sinnesdaten; oder: sie glauben es gäbe Sinnesdaten. Das kommt darauf hinaus zu sagen sie *glauben*, es komme vor daß jemand ein Objekt zu sehen glaubt unabhängig davon ob es wirklich vor seinen Augen ist oder nicht.

1r[2] &
1v[1] Wenn man nun aber das Wort "Sinnesdatum" gebraucht, muß man sich immer erst bewußt werden welche Grammatik es hat. Denn sein eigentlicher Zweck war die Angleichung von Schein & Wirklichkeit & die Gefahr ist nun, daß man den Unterschied der Grammatik von Schein & Wirklichkeit vergißt.

1v[2] Wenn man vor sich hinzeigend sagt "das ist das Einzige was wirklich gesehen ist", so macht man den Fehler daß man scheinbar etwas aussagt was auch falsch sein könnte während man eine Einzigartigkeit in die Grammatik einführen will.

1v[3] &
2r[1] Wenn ich sage: "das (was hier beschrieben ist) ist das einzige was wirklich gesehen ist", so gebe ich der Beschreibung einen *Titel*. Aber einen Titel, den ich nicht rechtfertigen kann.

- VB & 2r[2] Wenn ich sage: "das ist das einzige was wirklich gesehen ist" so deute ich vor mich hin: deutete ich aber seitwärts oder hinter mich – auf Dinge die ich nicht sähe – so verlöre dieses Deuten jeden Sinn für mich. Das heißt aber, daß ich vor mich hindeute im Gegensatz zu nichts. (Wer Eile hat wird in einem Wagen sitzend unwillkürlich anschieben, obwohl er sich sagen kann, daß er den Wagen gar nicht schiebt.)
- 2v[1] Man könnte es auch so sagen: wenn es Sinn hätte zu sagen, "das sehe ich" indem ich vor mich zeige (wo 'vor mich' eine Bestimmung des Sehraums ist) so müßte es auch Sinn haben, wenn es auch falsch ist zu sagen "das sehe ich nicht" indem ich vor mich hin zeige & "das sehe ich" indem ich seitwärts zeige.
- 2v[2] Und insofern erinnert uns nun "nur das ist wirklich gesehen" an eine Tautologie.
- 3r[1] Eine der Quellen dieses Pseudosatzes ist der Satz "ich sehe nur das", der die Grenzen meines Gesichtsfeldes *im euklidischen Raum* bestimmt. Wir haben hier den Fall von "ich bin hier".
- 3r[2] "Nur die Beschreibung, die *ich* gebe ist die Beschreibung des Gesehenen".
- 3r[3] & 3v[1] "Es kommt auf mich zu" hat auch Sinn, wenn in Wirklichkeit sich nichts meinem Körper nähert. Ebenso auch "es ist hier" wenn nichts bei meinem Körper ist & andererseits "ich bin hier", wenn ich im euklidischen Raum meine Stimme erkennen lasse.
- 3v[2] Das Kriterium daß Einer mich anredet ist daß er mir en face erscheint.

- 3v[3] & 4r[1] “Nur diese Beschreibung ist eine Beschreibung des Gesehenen”: wie kann ich diese Aussage rechtfertigen? Nun ich sehe nur das & das! Aber ferner das ‘Ich’ soll hier nicht auf eine Person deuten. D.h. nicht auf etwas im physikalischen Raum. Ich bin sozusagen allein mit mir selbst im Gesichtsraum. Ich habe mehrere Beschreibungen vor mir & sage nun, auf meine zeigend: nur diese hat (visuelle) Realität hinter sich. – Und sage ich das nun zu mir oder zu dem Andern? Denn so ungefähr kommt der Unsinn zustande daß ich weder mir noch dem Andern etwas sage (“ich bin hier”).
- 4r[2] & 4v[1] Wenn ich frage: “Was hat die Beschreibung hinter sich”, was wäre die Antwort? Wäre sie: “*das*” (mit einer Gebärde die nach vorne weist)?
- 4v[2] Zu sagen “*das* wird jetzt gesehen” ist ähnlich als würde man vor sich hinzeigen & “*dieses*” sagen.
- 4v[3] “Das ist die einzige Beschreibung hinter welcher eine Realität steht”. Die andern könnte man blinde Beschreibungen nennen.
- 4v[4] & 5r[1] Ich behandle hier das Gesehene wie ein Bild, d.i. einen Gegenstand, während ich doch betonen will, daß es keinen Nachbarn hat.
- 5r[2] Denke an den Gegensatz *das* & *das* & seine Varianten.
- 5r[3] “Man könnte auch sagen: *Diese* Beschreibung ist von einer Realität abgezogen; wird mit einer Realität verglichen”.

5r[4] & In wiefern kann ich nun sagen daß meine Beschreibung von
5v[1] dem was ich sehe abgezogen ist? In wiefern ist sie die Projektion
dessen was ich sehe. Nun ist es klar daß was ich sage von
dem gemalten Bild abgeleitet sein kann was ich sehe oder von
der Gruppe von Gegenständen vor meinen Augen. – Aber,
wird man sagen, “es ist ja eben nicht wesentlich, daß etwas
Gemaltes oder wirkliche Körper vor meinen Augen stehen. Ich
leite es eben vom Sinnesdatum ab”.

5v[2] & Das hängt nun damit zusammen, daß wir geneigt sind zu sa-
6r[1] & gen, wir könnten nie wissen was der Andere wirklich sieht,
6v[1] & wenn er sagt, er sähe ‘braun’. Wir könnten dem der das sagt
7r[1] vorschlagen, er solle zwei verschiedene Wörter statt des einen
“braun” gebrauchen. Eines für *diesen seinen Eindruck*, den an-
dern für das was jeder verstehen kann. Da wird er sehen daß
irgend etwas an seiner Auffassung nicht stimmt. Und zwar
liegt es darin, daß er eine Rechtfertigung dort sucht wo keine
ist. (Wie in dem Fall wo einer glaubt die Kette der Gründe
nehme kein Ende. Denke an die Begründung einer mathemati-
schen Handlung durch eine allgemeine Formel.) Ich leite einen
Satz von der Realität ab heißt nichts, weil sonst die Methode
dieser Ableitung durch ein Muster der Realität gegeben sein
müßte, das nicht zur Realität gehört. Ich kann wohl eine Mus-
tertafel sehen in der einer Farbe das Wort “braun” zugeordnet
ist & außerdem einen Fleck von der gleichen Farbe & nun sa-
gen: also muß ich hier das Wort “braun” verwenden. Aber ich
kann nicht sagen daß ich aus dem besondern Eindruck das
Wort “braun” ableite.

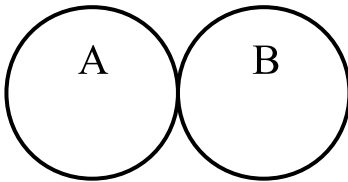
- 7r[2] & Hat nun mein Körper Schmerzen? – Man möchte sagen: “Wie
7v[1] kann denn der Körper Schmerzen haben? Der Körper ist doch
an sich etwas Totes; ein Körper weiß doch nichts von sich
selbst!” Und hier ist es wieder als sähen wir in das Wesen der
Schmerzen & *erkannten* als eine Tatsache ihrer Natur, daß der
Körper sie nicht haben könne & es ist als *erkannten* wir, daß
das was sie hat ein Wesen anderer Art nämlich geistiger Art
sein müsse.
- 7v[2] Aber zu sagen, daß das ‘ich’ geistiger Art ist ist, wie wenn man
sagt daß die Zahl 3 geistiger Art ist (weil man erkennt daß ‘3’
nicht zur Bezeichnung eines physikalischen Gegenstandes
verwendet wird).
- 7v[3] Worte sind nicht ein Lärm, der die Realität begleitet.
- 8r[1] & Andererseits wäre auch die Redeweise gerechtfertigt: dieser Kör-
8v[1] per hat Schmerzen & wir würden ihm dann ebenso wie jetzt
zureden zum Arzt zu gehen, Medizin zu nehmen etc. etc. wie
sonst. Aber wäre diese Ausdrucksweise, auch wenn wir sie an-
nehmen, immer eine indirekte wie man den Sack schlägt & den
Esel meint? – Ist es indirekt zu sagen “schreiben wir hier eine
‘3’ statt eines ‘x’” statt zu sagen “substituieren wir hier 3 statt
x”. Es kommt nur darauf an wie wir unsere Worte weiter ver-
wenden. Lassen wir uns doch nicht täuschen, daß das Meinen
ein okkultes Vorgang sei der die ganze Verwendung des
Zeichens wie der Samen den Baum enthalte!

8v[2] & 9r[1] Deinem Satz daß das, was Schmerzen hat oder denkt geistiger Natur ist entspricht nur daß das Wort "Ich" in "Ich habe Schmerzen" nicht einen bestimmten Körper bezeichnet weil es nicht durch eine Beschreibung des Körpers ersetzt werden kann.

9r[2] Es scheint uns eine Kontinuität des Erlebens zu geben die weder darin besteht daß die gleiche Person sieht, noch darin, daß das Gleiche gesehen wird, sondern darin daß in *diesem* Sinn gesehen wird.

9r[3] & 9v[1] Aber eine Kontinuität liegt hier eben nicht vor, sondern ich benenne etwas *ohne* die Rechtfertigung einer Kontinuität.

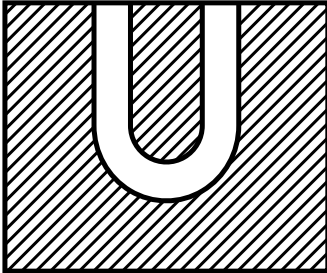
9v[2] & 10r[1] & 10v[1] 'Wirkung in die Ferne' ist dann unmöglich, wenn man mit 'Wirkung' ein Schieben, Stoßen, etc. meint. (Denn die Berührung ist nicht alles.



Wenn A & B sich berühren & eine Wirkung vom Zentrum von A auf das Zentrum von B ausgeübt wird, so hilft uns die Berührung von A & B nichts, wenn wir nicht annehmen, daß die Wirkung durch Vorgänge zwischen den beiden Zentren übertragen wurde.) Man muß seinen Begriff von der *Wirkung* ändern um Wirkung in die Ferne zuzugeben. Das sieht man wenn man z.B. denkt: "die Sonne wirkt gar nicht auf die Erde, die Erde bewegt sich nur *zufällig* in dieser Bahn um die Sonne,

wird etwa durch andere *Wirkungen* dazu bewogen“. Nimmt man dann die Keplerschen Gesetze oder das Gravitationsgesetz als Beschreibung der Bewegung der Erde um die Sonne, was sie ja doch bleiben, dann ist die Schwierigkeit der Idee der Fernwirkung verschwunden.

10v[2] &
11r[1]



Was für ein Argument ist das? “Wenn wir uns alles Wasser außerhalb der Röhre steif geworden denken, so würde das auf das Wasser in der Röhre gar keinen Einfluß ausüben“. Wie weiß man das? – Man *weiß* es nicht, – man nimmt es so an. Das ist, sozusagen, ein spezieller Fall eines *Axioms* das wir annehmen. Aber welches Axioms?

11r[2] &
11v[1]

Meine Wahl ist frei heißt nichts anderes als: ich kann wählen. Und daß ich manchmal wähle, darüber kann doch kein Zweifel sein. Was man frei nennt, ist *nur* die Wahl an sich. Zu sagen: “wir glauben nur daß wir wählen“ ist Unsinn. Der Vorgang den wir ‘wählen’ nennen findet statt ob man das Resultat der Wahl nach Naturgesetzen voraussagen kann oder nicht.

11v[2]

“Das Wollen ist auch nur eine Erfahrung“, möchte ich sagen (der ‘Wille’ auch nur ‘Vorstellung’). Er kommt, wenn er kommt & ich kann ihn nicht herbeiführen.

- 11v[3] & 12r[1] Und doch möchte man sagen: “bei den Vorstellungen sind wir passiv, beim Willen aktiv. Es ist ein Unterschied zwischen: etwas erfahren & etwas tun.”
- 12r[2] Gewiß. Aber ist man zu dieser allgemeinen Zweiteilung nicht nur dann geneigt, wenn man an (ganz) spezielle Erfahrungen & an einige besondere Willensakte denkt? Z.B. einerseits an das ruhige Hören oder Sehen von Vorgängen, andererseits an die Bewegung des Ruderns.
- 12r[3] & 12v[1] Man sagt: Vielleicht wird es Dir einmal geschehen, daß Du das siehst oder hörst; aber man sagt nicht vielleicht wird es Dir einmal geschehen, daß Du das willst. Denn, möchte man sagen, wenn Du willst (Lust hast) kannst Du jederzeit wollen. Denn Du tust es ja selbst. (Nicht der Körper der nur teilweise von Dir abhängig ist, sondern *Du*.)
- 12v[2] & 13r[1] Das wollende Subjekt stellt man sich hier als masseloses (d.h. trägheitsloses) Wesen vor; als einen Motor der in sich selbst keinen Trägheitswiderstand zu überwinden hat. Und also nur Treibendes & nicht auch Getriebenes ist. D.h.: Man kann sagen “ich will, aber mein Körper folgt mir nicht”, aber nicht: “mein Wille folgt mir nicht”. Aber in dem Sinn in welchem es mir nicht *mißlingen* kann zu wollen, kann ich es auch nicht *versuchen*.
- 13r[2] Und man könnte sagen: “Ich kann nur insofern jederzeit *wollen*, als ich nie *versuchen* kann zu wollen”.

13r[3] & Und zu sagen, ich könne nicht zu wollen versuchen ist natür-
13v[1] lich keine Aussage über die Naturgeschichte des Willens. Das
Zeitwort "wollen" ist es das uns versucht die Tätigkeit des
Wollens mit der Tätigkeit der Ausführung des Willens zu ver-
gleichen & die grammatische Verschiedenheit für eine Ver-
schiedenheit der Eigenschaften zu nehmen.

13v[2] & Fragen wir nun: "geschieht mir etwas, erfahre ich etwas, wenn
14r[1] & ich willkürlich handle?" Mache ich eine Erfahrung? Nun wenn
14v[1] ich z.B. den Arm hebe & sehe wie er sich hebt so kann *soweit*
wenigstens davon die Rede sein daß ich etwas erfahre. Was fer-
ner meine Muskelempfindung betrifft so wird man sie an & für
sich auch eine Erfahrung nennen. Und nun bedenken wir eines:
daß die Tätigkeiten des Deliberierens von den Erfahrungen
beim wirklichen Ausführen der Bewegung unabhängig sind.
D.h. dieses Deliberieren, Überlegen, Wählen könnte geschehen,
auch ein Entschluß gefaßt werden & die willkürliche Handlung
doch nicht stattfinden. Und umgekehrt konnte die willkürliche
Handlung ohne *jede* vorhergehende Überlegung ausgeführt
werden.

- 14v[2] &
15r[1] &
15v[1] Warum sollte das Elektrisieren eines Muskels oder Nervs nicht eine willkürliche Handlung hervorrufen. Aber nicht so daß es etwa einen Schmerz hervorrufft der mir als Motiv zur Handlung dient sondern so, daß es alle Empfindungen der willkürlichen Bewegung hervorrufft. – Aber wenn ich mir nun *vornehme* diese Bewegung nicht zu machen wie kann dieser Vorsatz in Einklang mit der nicht gewünschten & doch willkürlichen Bewegung sein? Ja werde ich *fühlen* daß der elektrische Strom die Bewegung hervorbringt? Nein, nach der Annahme wird meine Erfahrung was die Bewegung betrifft die sein die ich auch sonst habe wenn ich den Arm willkürlich hebe & nur durch die *Koinzidenz* werde ich wissen daß der elektrische Strom die Ursache meiner Handlung ist.
- 15v[2] Kann man nun sagen: ich sei in diesem Fall gezwungen, mein Gefühl aber täuscht mir vor ich sei frei? Nein ich bin in einem Sinn nicht gezwungen & bin es in einem andern.
- 15v[3] &
16r[1] Wenn wir Flüssigkeit durch ein Röhrchen oder einen Strohhalm saugen so sind wir geneigt zu meinen, wir saugen mit unserem Mund, unseren Wangen, weil wir in ihnen den Luftdruck spüren, – aber keine Anstrengung in den Brustmuskeln, die die Kraft ausüben.
- 16r[2] &
16v[1] “Das Wollen ist auch nur eine Erfahrung ...etc.”. Wogegen richtet sich das? Und wenn die Annahme die sie zurückweist ein Fehler war; wie konnte man diesen Fehler machen? Was hat uns zu ihm verführt? Was ist die Vorstellung die Analogie die am Grunde der Anschauung liegt es gäbe ein passives Prinzip, die Vorstellung, & ein aktives, den Willen?

16v[2] Es ist freilich in dieser Konzeption gleich eine Schwierigkeit, daß nämlich, was der Wille ausführt, sich in der Vorstellung zeigen muss.

Soll das, was der Wille will etwas in der Vorstellung sein?

16v[3] & Nun *ist* es ganz anders: den Arm heben & fühlen daß er gehoben wird, oder beobachten daß er sich hebt & ich glaube von diesem Gegensatz schreibt sich die Zweiteilung her.
17r[1]

17v[1]-
relocated

	1					
	0	1				
	0	0	0			
	0	0	1	1		
	0	0	1	0	0	
	0	0	1	0	1	

$$f(x \bullet y) = 0 \vee 1 \ 0 + 1 = 1, 1 + 1 = 0$$

$$f(x, x) + 1$$

$$f(x, n)$$

- 17r[2] & 17v[1] & 17ar[1] *Tun* scheint selbst gar kein Volumen der Vorstellung zu haben. Es scheint wie ein ausdehnungsloser Punkt, die Spitze einer Nadel. Diese Spitze scheint das eigentliche Agens. Und alles Geschehen in der Erscheinung nur Folge dieses Tuns. “*Ich tue*” scheint einen bestimmten Sinn zu haben, abgelöst von jeder Erfahrung.
- 17ar[2] Denke ich aber an eine Anwendung dieses Ausdrucks so ist hier immer eine Erscheinung im Spiele.
- 17ar[3] Das was den Eindruck erweckt daß es ein Tun gibt abgelöst vom Erfahren ist die Existenz der Ausdrucksweise “*Ich tue das*”, “*Ich hebe den Arm*” im Gegensatz zu “*Mein Arm hebt sich*” oder “*Ich fühle, sehe wie mein Arm sich hebt*”.
- 17ar[4] & 17av[2] Wir sind von diesem Gegensatz der Ausdrucksweise impressioniert, wenn wir das unmittelbar Gegebene als Tun & Wahrnehmen sehen.
- 17av[1]-relocated 17av[2] Aber vergessen wir Eines nicht: Wenn ‘*ich meinen Arm hebe*’, ‘*hebt sich mein Arm*’; & das Problem entsteht: Was ist das, was übrigbleibt, wenn ich von der Tatsache daß ich meinen Arm hebe, die abziehe daß mein Arm sich hebt.
- 18r[1] Frage Dich: ist das Deliberieren das zur Handlung führt selbst eine Erfahrung oder eine Tätigkeit? Und allgemein: ist der Gedanke eine Erfahrung oder eine Tätigkeit? Wie willst Du ihn nennen? – (Man liest oft in Erzählungen den Ausdruck “plötzlich hörte er sich selbst die Worte sagen”)

- 18r[2] & 18v[1] "Geschieht es uns, daß wir wünschen, oder *tun* wir es?" Ja, hat diese Frage einen Sinn? Es hat freilich Sinn zu fragen: Hast Du den Arm absichtlich gehoben oder hat er sich 'von selbst' gehoben?" & die Frage ob das Wünschen ein Tun oder eine Erfahrung sei kann dann nur etwa bedeuten ob das Wünschen ähnlicher ist dem willkürlichen Heben des Armes oder der Erfahrung daß sich mein Arm hebt. (Lichtenberg: "es denkt")
- 18v[2] & 19r[1] Es hat auch keinen Sinn zu fragen: "ist das Wollen wirklich eine Erfahrung?" Die eigentümliche *Schwierigkeit* dieser Frage zeigt schon daß es eigentlich keine Frage ist.
- 19r[2] Das Wollen sollte etwas sein, was wir selbst erzeugen. Und das müßte eigentlich etwas sein, was da ist, ehe es da ist.
- 19r[3] Ich möchte sagen: "ich bin für das Wollen auch nicht verantwortlich; es kommt, wenn es kommt."
- 19r[4] & 19v[1] So würden wir nicht von der Bewegung unseres Armes sprechen. Und hier ist die Domäne, in der wir sinnvoll davon sprechen, daß uns etwas nicht einfach geschieht, sondern, daß wir es tun.
- 19v[2] Man sieht also zuerst auf einen Vorgang, der sozusagen eine Vorbereitung im Willen hat, & dann sagt man, daß das Ganze nicht selbst wieder eine Vorbereitung hat.
- 19v[3] & 20r[1] Denke an das Paradox: "daß es etwas Weiches eigentlich nicht gibt; denn auch das Weichste auf dem ich liege hat (dann) eine bestimmte Form, & diese Form ist nicht bestimmter, wenn sie aus Stahl ist."

- 20r[2] "Ja, ich wählte das;- aber wählte ich auch, daß ich es wählte?"
- 20r[3] Die Antithesis Geschehen – Tun ist offenbar im Gebiet der Handlungen zu Hause.
- 20v[1] "Aber muß ich das willkürliche Tun nicht auch abwarten? Kann ich denn wollen was ich will?"
- 20v[2] Hier macht man einen ähnlichen Irrtum, wie wenn man von der Richtung der Zeit spricht.
- 20v[3] Es hat Sinn von einem willkürlichen Heben des Armes zu reden aber nicht von einem willkürlichen – oder unwillkürlichen – Wollen.
- 20v[4] &
21r[1] Es kommt wohl vor daß man es abwartet etwas tun zu wollen & andererseits kann man das Wollen auch herbeiführen (Schwimmen).
- 21r[2] Die Handlung geschieht, wenn ich will. "Aber willst Du auch, wenn Du willst?" Das heißt nichts. Und daß es nichts heißt kommt daher, daß hier das Wort "Wollen" grammatisch falsch aufgefaßt wird, wie das Wort "Zeit", wenn man denkt die Zeit müsse sich mit einer bestimmten Geschwindigkeit bewegen.
- 21v[1] "Das Wollen kommt wenn es kommt" & das heißt, es müßte eigentlich etwas sein, was da ist, ehe es da ist.
- 21v[2] "Er kommt, wenn er kommt, ich kann ihn nicht herbeiführen": Nun in einem Sinne *kann* ich ihn herbeiführen (wenn ich mich absichtlich in eine Zwangslage versetze) (Schwimmen) & andererseits ist die Unmöglichkeit eine logische.

- 22r[1] "Das Wollen sollte aus *eigener* Macht entstehen." – Gut, wenn Du willst, können wir sagen, daß es aus eigener Macht entsteht. Aber damit haben wir (allerdings) nichts über das Wollen ausgesagt; da das nur auf eine grammatische Bemerkung über das Wort "Wollen" hinaus laufen kann.
- 22r[2] & 22v[1] "Ich kann es nicht herbeiführen"? Doch, ich kann es herbeiführen, in dem Sinne in dem ich irgend etwas herbeiführen kann. Ich kann es nicht *wollen*. Und das heißt es hat keinem Sinn zu sagen, ich habe etwas willkürlich oder unwillkürlich gewollt.
- 22v[2] Paradox der Weichheit & die Form könnte auch nicht bestimmter sein, wenn sie aus Stahl wäre.
- 22v[3] Phänomene des Zwanges, des Herbeiführens, Versuchens.
- VB & 22v[4] [Ich habe auch, in meinen künstlerischen Tätigkeiten, nur *gute Manieren*.]
- 22v[5] Was ist das, was wir wollen? *Was* ist das Objekt des Wollens?
- 23r[1] Das philosophische Problem scheint unlösbar; bis man sieht, daß es eine Krankheit der Ausdrucksform gibt.
- 23r[2] Ich sagte, "das Wollen könne man nicht herbeiführen", weil ich unter "herbeiführen" nicht verursachen verstand.
- 23r[3] & 23v[1] Wie stellt man sich ein nicht-kausales Herbeiführen vor? Man denkt, glaube ich, an einen zwangsläufigen Mechanismus, im Gegensatz z.B. zu Fernkräften, Federn u. dergl..

- 23v[2] Mein Ausdruck kam daher, daß ich mir das Wollen als ein Herbeiführen dachte, aber nicht als ein Verursachen, sondern – ich möchte sagen – als ein direktes, nicht-kausales Herbeiführen. Und dieser Idee liegt die Vorstellung zu Grunde, ...
- 23v[3] & 24r[1] So ist das Gesicht, das uns Furcht oder Entzücken einflößt (der Gegenstand der Furcht, des Entzückens etc.) darum nicht ihre Ursache; sondern – man könnte sagen – ihre Richtung.
- 24r[2] [Wenn in einem Haushalt alles in Ordnung ist, so sitzen die Familienmitglieder alle zugleich beim Frühstück, haben ähnliche Gepflogenheiten etc.. Herrscht aber eine furchtbare Krankheit im Haus, dann denkt jeder auf einem andern Ausweg um Hilfe zu schaffen & es zeigen sich leicht ganz entgegengesetzte Bestrebungen. Paul & ich.]
- 24v[1] Ist die Schönheit dem schönen Gesicht inhärent; oder ist sie eine Wirkung des Gesichtes auf mich?
- 24v[2] & 25r[1] & 25v[1] & 26r[1] & 26v[1] Inhärent, – da denken wir an Eigenschaften der Farbe, Härte etc. Man fragt also ist das Gesicht *schön* in dem selben Sinne wie es *blaß* ist? Oder ist etwas *schön* wie es *nützlich* ist? D.h. ist die Grammatik des Wortes ‘schön’ der des Wortes ‘blaß’ analog oder der des Wortes ‘nützlich’?

Heißt “schön”: angenehm? Seine Bedeutung ist mit der von “angenehm” *verwandt*. – Aber denke: Was ist es was die Akkordfolgen zusammenhält die die Harmonielehre erlaubt? Daß sie angenehm sind? Oder soll ich sagen: wenn auch nicht, daß sie angenehm sind so doch daß sie *eine spezifische* Empfindung oder Einstellung in uns hervorrufen? Ist dieses Gefühl etwas

wie ein freudiges Entgegenkommen, Empfangen im Gegensatz zur Reaktion der Abwehr & des sich Verschließens? *Gewiß* sind diese Reaktionen mit im Spiel! Aber warum befriedigt uns die Erklärung durch sie alle nicht? Wir möchten sagen: Diese Empfindungen etc. sind nur Begleitungen der Schönheit die Schönheit selbst ist am Gegenstand. Aber prüfen wir nun: Wenn auch das freudige Entgegenkommen & alles solche dem von der Harmonielehre gebilligten Folgen eigen ist ist die Harmonielehre in der Weise auf unsere Empfindungen aufgebaut daß wir prüfen ob uns eine Folge mehr oder weniger angenehm ist wie wir etwa die Ingredienzien einer Speise nach dem Geschmack abwägen? Und ist etwa der Unterschied nur der daß es für den Geschmack von Tonfolgen allgemeinere gültige Gesetze gibt als für den von Speisen? Ja läßt sich überhaupt *ein* Grund angeben, warum die Harmonielehre ist wie sie ist? Und, vor allen, *muß* sich so ein Grund angeben lassen? Sie ist das, & sie ist Teil unseres ganzen Lebens.

26v[2] ~~“Diese Tulpe ist schön!” — “Was findest Du an ihr schön?” —
“Schau Dir die Form an; sie hat gerade die richtige Länge & der Kelch ist offen aber sozusagen noch gespannt noch nicht schlaff.”~~

26v[3] &
27r[1] Was ist an dieser Blume schön? Was an dieser Landschaft, – an dieser Melodie an dieser Symphonie? Was ist der Schönheit aller dieser gemeinsam? Ist hier noch etwas Gemeinsames? Und wenn noch ein dünner Faden durch alle hindurchläuft, ist er es der sie für uns verbindet? Nein. Sie sind durch ein breites & starkes Band mit einander verbunden aber keine der Fasern aus denen es besteht läuft durch von einem Ende zum andern.

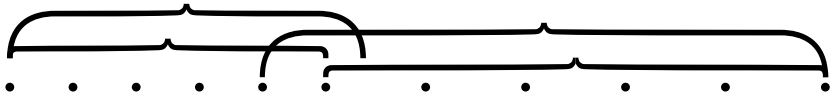
- 27r[2] & 27v[1] Ist die Schönheit dem Anblick inhärent? Warum sollte man sie nicht inhärent nennen? Kommt das nicht darauf an was man den 'Anblick' nennt? – Denn, daß etwas schön ist besteht nicht darin, daß es die Ursache einer bestimmten Wirkung ist (eines Wohlgefühls etwa).
- 27v[2] Die Schönheit hat die Struktur des schönen Gegenstandes. Wir folgen der schönen Linie mit Wohlgefallen.
- 27v[3] & 28r[1] Wäre etwas schön, wenn niemand es schön fände? Wären Zahnschmerzen unangenehm wenn niemand unter ihnen litte? Soweit Zahnschmerzen mit der Existenz eines Lebewesens zusammenhängen aber nicht weiter hängt auch daß sie 'unlustbetont' sind mit der Existenz eines leidenden Subjekts zusammen.
- 28r[2] & 28v[1] Denn, was ist schön, – der Baum, oder der Anblick des Baums? Gewiß, der Baum nur im Sinne von etwas *Sichtbarem* ist schön. Wenn ich von schönen Proportionen rede so meine ich nicht das Verhältnis, etwa, zweier Lichtwellenlängen.
- 28v[2] Man könnte (*müßte* nicht) das so ausdrücken daß das Gesichtsinnesdatum des Baumes das Schöne ist. Aber dies setzt keinen sehenden Menschen voraus.
- 28v[3] & 29r[1] Das wovor man sich fürchtet braucht nicht die Ursache der Furcht zu sein. Es wäre leicht sich einen Fall zu denken wo einer unter dem Einfluß eines Giftes, etwa, sich vor allem fürchtet was man ihm vor Augen stellt. Man würde dann sagen die Ursache der Furcht sei das Gift.

- 29r[2] Wenn ich sage: ich fürchte mich weil er mich anschaut so konstatiert das "weil" keinen kausalen Zusammenhang.
- 29r[3] Es ist zu unterscheiden zwischen dem Gegenstand der Furcht & der Ursache der Furcht.
- 29r[4] & 29v[1] Die Methode der Mathematik: kommen wir so schnell als möglich zu dem möglichst überraschenden Resultat. Wir dagegen suchen das möglichst wenig überraschende Resultat.
- 29v[2] Zur Diagonalmethode: Man kann zu einem Gesetz eines angeben das an keiner Stelle mit ihm übereinstimmt.
- 29v[3] & 30r[1] Es hilft, glaube ich, die Konstruktion einer von π verschiedenen unendlichen Dezimalzahl als eine Art Verneinung von π anzusehen.
- 30r[2] (Denn man findet nicht etwas was mit π nicht übereinstimmt sondern man operiert auf der Basis π , indem man es negiert.)
- 30r[3] & 30v[1] Frage: 1 Kann man ein Gesetz angeben daß an allen Stellen mit einer endlichen Anzahl von Gesetzen nicht übereinstimmt? 2 kann man zu einer endlichen Zahl von reellen Zahlen immer eine finden die zwar nicht in allen aber in unendlich vielen Stellen mit den reellen Zahlen nicht übereinstimmt?
- 30v[2] `01100111001000
 `10011000110111

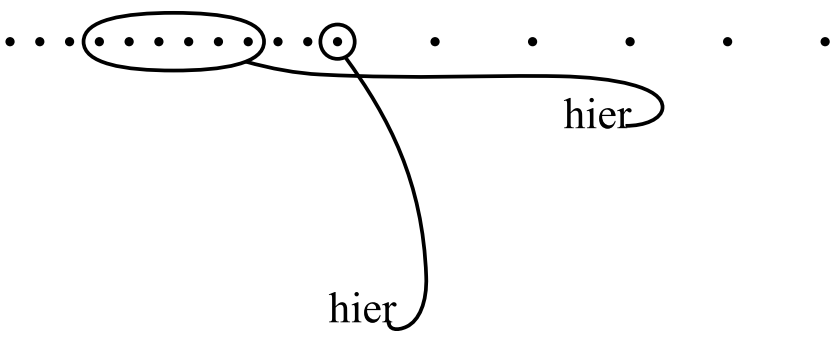
30v[4] &
31r[1] &
31v[1]

Suchen ohne Gedächtnisbild. Braucht der Suchende auch ein Bild von der Gleichheit? Wie weiß er daß sich sein Gedächtnisbild nicht verändert? Wie weiß er daß sich das Muster nicht verändert? "Aber es muß doch etwas in ihm vorgehen!" – Warum? Welche Rolle spielt das Zeigen des Musters im Sprachspiel? Es kann Teil des Lehrens des Sprachspiels sein des Abrichtens aber im Sprachspiel nicht vorkommen. In dem Fall könnte es auch ganz wegfallen. "Aber er muß doch wissen was rot ist." Aber worin besteht das? Darin daß er das Rote auf den Befehl holt? Nun das konnte er auch ohne Erklärung. Oder in einer Vorstellung? Hier gilt dasselbe.

31v[2] &
32r[1]



Wo fängt die langsame Folge an & wo hört die schnelle auf. Von der Folge kann man nicht sagen sie fange an einem Punkt an. Aber das heißt nicht daß ihr Anfang ein ungenauer ist. Quantentheorie. Einer sagt: "das langsame



Schlagen hat hier noch nicht begonnen“; das hat einen guten Sinn. Denke aber er sagt es hat hier noch nicht begonnen!

32r[2] Welche Rolle kann die Erklärung des Zeichens spielen?

32r[3] Eine Quelle unzähliger Irrtümer & falscher Auffassungen, auch im gewöhnlichen Leben, ist: *eine* Ursache hinter jeder Erscheinung vermuten. Man kann sich nicht entschließen zu sagen: *viele* Umstände haben das & das Resultat gezeitigt. Sondern *eine*, okkulte, Ursache wird aufgestellt.

32v[1] Rolle der Regel als *Ursache* & Grund.

Als Ursache spielt sie dieselbe Rolle wie das erste primitive Wortelehren.

32v[2] Rolle der Vorstellungen. Wir stellen das Sprachmittel wirklicher Muster *neben* das der Vorstellung.

32v[3] &
33r[1] Man könnte sagen, was wir versuchen sei nur die Grammatik in ihrer ganzen Komplikation kennen zu lernen; um dadurch nicht in die Irrtümer zu verfallen die daraus entstehen daß wir uns den Wortgebrauch einfacher denken als er ist.

33r[2] “Wir haben doch einen Begriff von der Regel, wenn wir auch keine klare Definition geben können ...”. Aber in wiefern *haben* wir dann einen Begriff wenn wir keine Definition geben können? Wo ist dieser Begriff? Was ist denn unser Kriterium dafür daß wir einen Begriff haben?

33v[1] Beispiel als Regel

6 + 8

1 2 3 ---- 6 1 2 3 --- 8

1 2 3 ----- ?

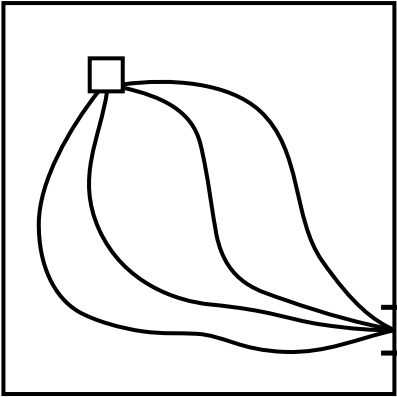
Wenn ich sage "die Regel *führt* den, der sie versteht", so könnte ich das auch so erklären: "wäre die Regel anders gewesen so hätte sie ihn anders geführt". Aber was für eine Aussage ist das? Eine Hypothese? "Er folgt mir" heißt: *wohin* ich gehe, geht er auch. Es ist also da eine Allgemeinheit. Spiel: A führt, B folgt. Er vertraut sich der Regel an.

33v[2] &
34r[1] &
34v[1] Wäre es eine Regel, nach einem bestimmten Kreis, ○ Kreise zu zeichnen, wenn von gar keiner andern Figur im Spiel die Rede ist? Das Spiel ist etwa mit freier Hand & nach gegebenem Radius nach der gegebenen Vorlage eine Kreisfigur, Kreise zu zeichnen. Ich sage nun die Vorlage ist dazu da daß ihr gefolgt wird. Heißt das, daß wenn sie z.B. ein Oval wäre ihr auch dann gefolgt würde? – Kann man nicht sagen: "Folgen ist es nur dann, wenn man ihr auch folgte, wenn sie anders wäre"? – Wozu z.B. oben "1 2 3 – – – 6 etc." schreiben? Täte es nicht "1-6 etc." oder nur "6 etc."? Denn, was will ich mit Zeichen, die ja doch nicht durch andere ersetzt werden können.

34v[2] [Es soll alles auf die Betrachtung der Familie hin spielen, da diese erst meine Methode rechtfertigt.]

- 34v[3] & Sprachspiel: Nach einer Regel gehn. Die Regel heißt z.B.: $--x$
 35r[1] x , d.h. immer zwei Schritte gehn & zweimal hüpfen. Wir wür-
 den $--xx$ eine Regel nennen; aber nur, wenn es der besondere
 Fall einer allgemeinen Möglichkeit ist; wenn also etwa, jedes
 Zeichen von der Form: $-$, x , $-x$, xx , $--x$, $-xx$, etc. in dem
 Spiel verwendet werden kann.
- 35r[2] Gleichermaßen würden wir es eine Regel nennen, wenn wir B
 die Gleichung der Linie gäben auf der er sich bewegen soll.
 Und wir *können* es auch eine Regel nennen wenn wir ihm statt
 der Gleichung ein Bild der Kurve geben.
- 35r[3] & "Wenn er *das* nicht versteht, so hat er das andere auch nicht *ver-*
 35v[1] *standen.*" (Einen Satz verstehen heißt eine Sprache verstehen.)
- 35v[2] So sage ich er versteht " $1 + 1 = 2$ " wenn er auch " $1 + 1 = 3$ "
 verstanden hätte.
- 35v[3] "' $y=x^2$ ' sagt ihm, was er zu tun hat." Er setzt etwa die Kardinal-
 zahlen der Reihe nach für x ein & berechnet y . Aber das setzt
 für uns voraus, d.h. damit meinen wir, daß er der Regel auch
 wo anders hin hätte folgen können, wenn sie wo anders hin
 geführt hätte.

36r[1] &
36v[1]



“Wenn er *das* versteht, so muß er *das* auch verstehen.” Das könnte alles Mögliche heißen. Vor allem könnte damit eine Hypothese angesprochen sein: “Wenn der innere Mechanismus wirklich so ist, dann muß er auch *das* bewirken”. Aber dieser Aspekt der Sache interessiert mich nicht. Der obere Satz soll eigentlich heißen: “Wenn er das *System* versteht, muß er auch diesen Satz verstehen”. Oder: “Wenn er dieser Linie wirklich *folgt* so würde er ihr auch folgen wenn sie anders wäre”.

36v[2] &
37r[1]

Sprachspiel: Jeder Linie folgen. Denken wir uns dieses Spiel wirklich gespielt, so hat es eine gewisse Art der Allgemeinheit. Freilich, es werden nur einige bestimmte Linien gezeichnet & befolgt. Aber worin besteht dann die Allgemeinheit? Neue Linien werden nicht zurückgewiesen; dafür gibt es dann einen Ausdruck in der Sprache. “Zieh neue, andere Linien” etc. etc.

37r[2]

Sprachspiel: “Zieh *andere* Linien.” “Zieh eine beliebige Linie.”

37r[3]

Sprachspiel: Nach einer Regel (z.B. – x –
– x) gehen.

- 37r[4] (Die Verwendung der Ausdrücke "u.s.w." & "z.B.".)
- 37r[5] & 37v[1] Könnten wir aber auch von dem Sprachspiel reden, 'der Regel – x x zu folgen'? Wir würden sagen: Wenn wir ihn abrichten konnten auf das Zeichen "– x x" so zu handeln dann ist uns dieses Zeichen gleichwertig mit einem *einfachen* Signal. Die Zusammensetzung hat nur Sinn, wenn sie *frei* erfolgt & wenn ihr frei gefolgt wird. Wenn das Abrichten sich nicht auf den Gebrauch des zusammengesetzten Zeichens bezogen hat. – Aber, kann man sagen, ist das nicht auch nur ein uns nicht interessierender Behelf des Abrichtens?
- 37v[2] & 38r[1] Die Idee die uns irreführt ist die des *Begreifens des Systems*. Nun könnte man ja etwas Bestimmtes so nennen z.B. das Aussprechen, innere Aussprechen, vor sich Sehen, etc., einer allgemeinen Formel, (oder, wie ich eigentlich sagen sollte einer Formel). Aber die Allgemeinheit liegt hier etwa in Kriterien wie denen der algebraischen *Schreibweise*, oder der *Verwendung* jener Formel im Spiel.
- 38r[2] & 38v[1] "Wenn er das System begreift, wird er auch diesen Befehl befolgen können." – Was für ein Satz ist das? Heißt er, daß erfahrungsgemäß wenn Einer das System begriffen hat ...; oder ist es das Kriterium des Begreifens, besteht das Begreifen darin, daß er jenen Befehl befolgen kann?
- 38v[2] Man kann *festsetzen*, daß *der* das System begriffen hat, der die Formel in allgemeinen Termini hingeschrieben hat.

38v[3] & Man kann festsetzen, daß Einer das System der Zeichen $x x -$
39r[1] etc. versteht wenn er sich daran macht sie in eine Reihe zu ordnen $x, -, x -, - - x, x x -, x x -$

$-,$ etc. Man wird dann auch allgemein sagen, er versteht es; wird aber dabei an ein allgemeines System, eine Idee, denken, die er nun begriffen hat oder an einen geistigen Mechanismus, eine zwangsläufige Führung, die sich nun bei ihm gebildet hat. Aber jede solche Führung ist nur zwingend wenn die Maschinenteile starre Körper sind & das Kriterium ihrer Starrheit ist nur ihr Verhalten in der Zeit. Und so ist jenes Bild eines Mechanismus nur wieder ein Symbol von der Art des algebraischen Ausdrucks.

39r[2] & Geben wir ihm eine Regel, wenn wir ihn abrichten sich auf das
39v[1] & Zeichen $x x -$ so & so zu bewegen & ihm nun dies Zeichen geben?
40r[1] Nehmen wir auch an, es habe sich gezeigt daß ein einfaches Zeichen etwa \boxtimes ihn nicht dazu bringt, sich so zu bewegen. – Wenn wir ihn aber dazu gebracht hätten auf die Zeichen $x, -, x -, - x$ zu handeln, aber sonst auf keine, würden wir dann sagen, er richte sich nach diesen Zeichen? Wenn er auf *beliebige* Zeichen dieser Art reagierte würden wir *gewiß* sagen er *richte* sich nach ihnen, sie seien die Regeln nach denen er sich richtet. Im vorletzten Fall wären wir zweifelhaft, – ob wir sein Vorgehen so nennen sollten. Der Ausdruck, “sich nach einer Regel richten” ist eben vom letzten Fall hergenommen; es kann uns aber manches veranlassen die Idee des ‘sich Richtens’, ‘Geführtwerdens’ auch auf die ersten Fälle anzuwenden.

40r[2] Regel nennen wir *vor Allem*, was unbegrenzte Anwendung hat.

- 40r[3] [Sich von der Regel führen lassen. Sich der Regel anvertrauen.]
- 40r[4] & 40v[1] Die Idee des zusammengesetzten Zeichens läßt uns an die Rolle denken, die ein zusammengesetzter Bestandteil in einem Mechanismus spielt.
- 40v[2] Ein Zeichen "x – –" ist natürlich zusammengesetzt & unsere Wörter & Sätze sind aus Buchstaben zusammengesetzt. Aber diese Zusammengesetztheit meine ich nicht. Sie hat, würde ich sagen, nichts mit dem Sinn zu tun.
- 40v[3] & 41r[1] Welche hat nun mit dem Sinn zu tun? Um das zu sehen, brauche ich Beispiele.
- "Bringe dem A einen Würfel"
- "Bringe dem B einen Würfel"
- "Bringe dem A eine Säule"
- "Bringe dem B eine Säule"
- Ich sage, es zeigt, daß er versteht, daß er die neue Zeichenverbindung richtig befolgt. Aber meine ich: es ist ein Anzeichen eines inneren seelischen Vorgangs des 'Verstehens'?
- 41r[2] "Er hat das System begriffen".

41r[3] &
41v[1]

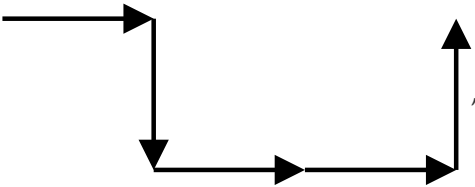
Wir sind versucht zu sagen: Das Zeichen ist zusammengesetzt, wenn seine Zusammensetzung seinen Sinn ergibt. Aber was ist sein Sinn? Wir denken bei "Sinn" an etwas außerhalb dem Zeichen Liegendes. An den Gebrauch, wie er sich außerhalb des Zeichens vollzieht. 'Das Zeichen des Befehls ist zusammengesetzt, wenn wir aus seiner Zusammensetzung entnehmen, was wir zu tun haben'. Was wir zu tun haben, ist also etwa ein Bild der Handlung, welches wir nach dem zusammengesetzten Zeichen konstruieren.

$\rightarrow x \rightarrow x x \rightarrow$

\rightarrow

42r[1]
42r[2] &
42v[1]

Wie wird das Wort "der Regel folgen" gebraucht? Bezeichnet es einen *Vorgang*? Wenn ich z.B. auf das Zeichen $\rightarrow \downarrow \rightarrow \rightarrow \uparrow$ so gehe:



liegt es in dem, was ich *tue*, daß ich der Regel gefolgt bin, oder besteht das Folgen darin, daß ich regelmäßig in Übereinstimmung mit der Regel handle? Wenn ich nun sage "ich habe das nicht zufällig getan; ich bin der Regel gefolgt" was habe ich da eigentlich getan? Ich habe etwa die Regel Stück für Stück angeschaut, was ich tue mit ihr verglichen (mit den Augen) & dergleichen. Es fragt sich nun: würden wir diese Vorgänge mit dem Ausdruck "der Regel folgen" bezeichnen, wenn sie nor-

malerweise mit einer Handlungsweise verbunden wären die der Regel nicht entspricht.

43r[1] "Ich ließ die Regel mich leiten"– was ist da geschehen? Ich habe, z.B., die Zahlenwerte in die allgemeine Formel eingesetzt.

43r[2] "Ich habe *getrachtet* die Linie zu kopieren."

Das Kopieren, der Regel folgen, ist einer von *vielen* Vorgängen.

43r[3] x x

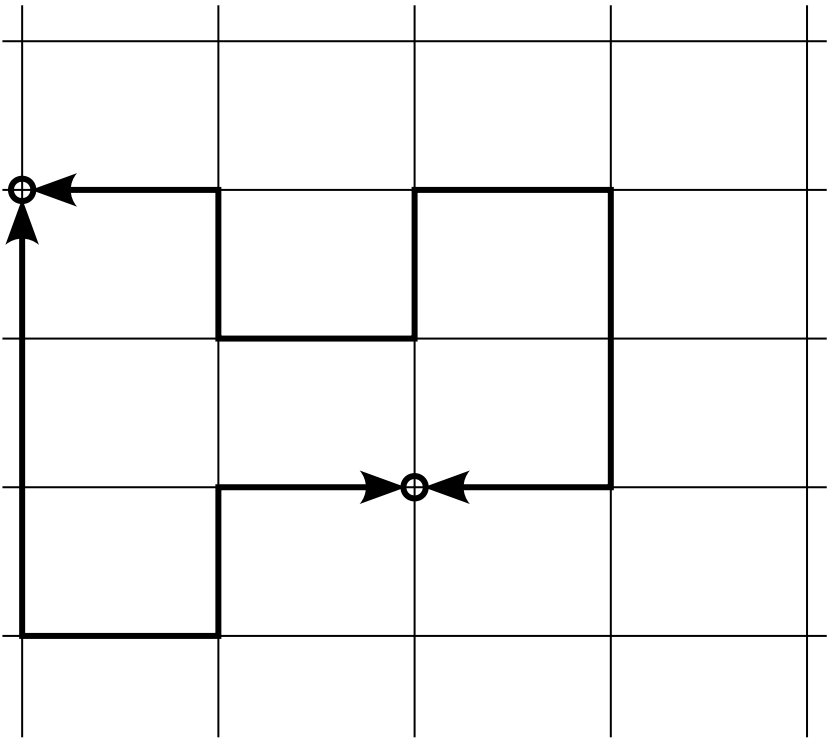
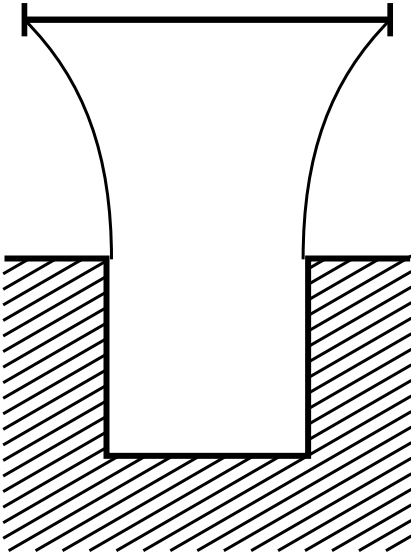
x x -, - x, x -

-

43v[1] & Wir führen die unendliche Ziffernreihe ein. Indem wir den Lernenden veranlassen weiter zu zählen. Was ist der Unterschied
44r[1] & zwischen dem endlichen & unendlichen Spiel? Wir können
44v[1] nun den Fall denken wo im Spielen kein Unterschied besteht. Beschreibung des Spiels № 2 mit unbegrenzter Ziffernreihe. A ruft "45 Steine" ...etc. B bringt sie. Unterschied im Lernen. Der Schüler lernt die Ziffern bis ...

Wird das Wort "endlos" gebraucht? – Z.B. im Satz: Er kann schon endlos zählen. Aber was sind die Kriterien dafür?

Er antwortet auf die Frage: Wie weit kannst Du zählen?



| | | ||| | | ||| | | ||| |
1 2 3 4 5

It must lead to 3. It does lead to 3.

44v[2] Two hard things compared.

VB & In den Zeiten der stummen Filme hat man alle Klassiker zu den
44v[3] & Filmen gespielt aber nicht Brahms & Wagner. Brahms nicht
45r[1] weil er zu abstrakt ist. Ich kann mir eine aufregende Stelle in
einem Film mit Beethovenscher oder Schubertscher Musik be-
gleitet denken & könnte eine Art Verständnis für die Musik
durch den Film bekommen. Aber nicht ein Verständnis
Brahmscher Musik. Dagegen geht Bruckner zu einem Film.

45r[2] & 09.02.1937

45v[1] & – – – Denn das Interesse, was zu ihr trieb, war *nicht* das Verlan-
46r[1] & gen nach neuen Fakten, – nach Naturerkenntnis, – sondern das
46v[1] & Verlangen, das Wesen, die Struktur – wie man sagen möchte –,
47r[1] von Fakten verstehen zu lernen. Es war wesentlich daß wir, in
einem wichtigen Sinne, nichts Neues erfahren (d.h. lernen)
wollten, sondern nur das wohl Bekannte verstehen. (Aber nicht
den kausalen Zusammenhängen nach ‘verstehen’.) Es schien,
daß wir, was in *einem* Sinne klar vor unsern Augen liegt, – doch
(wieder) nicht *verstehen*. Das ist es (ja) was Augustinus uns in
den Worten sagt: – – –. Das könnte man doch nicht von einer
Frage der Naturwissenschaft sagen (etwa, wie groß das spezifi-
sche Gewicht des Quecksilbers ist). Dasjenige, was man weiß
wenn uns niemand fragt, aber nicht wenn wir danach gefragt
werden ist offenbar etwas worauf man sich (nur) *besinnen* muß.

(Und auch offenbar etwas, worauf man sich, aus irgend einem Grunde, schwer besinnt.) Dieses *Verständnis* schienen wir durch eine besondere Art des *Einblicks* gewinnen zu müssen aber es wurde uns klar daß wir mit diesem Einblick nicht die Tatsache durchschauen wollten sondern unsere Sprache von diesen Tatsachen. Und so wollten wir das *Wesen* der Sprache kennenlernen. (Das *Wesen* des Satzes, des Folgerns, der Grammatik.) Und in der Antwort auf die Frage nach diesem *Wesen*, schien es, liege das was sich über das 'Wesen der Welt' sagen ließe & die Antwort auf unsere Fragen. Und es war wesentlich daß sich jene Antwort *ein für alle mal*, also unabhängig von zukünftiger Erfahrung geben lassen müsse. Und es durfte also in dieser Antwort nicht heißen: Es gibt 13 Arten von Und morgen finden wir also vielleicht eine 14^{te}. Es durfte also überhaupt von keinen *Arten* eine Rede sein. Und so schien es, als müsse unsere Antwort im *höchsten* Grade einfach sein. Ja auch nicht einmal **einfach**.

47r[2] & In dieser Forderung lag das Sublime; & es konnte natürlich
47v[1] keinen Sinn haben zu sagen: Du mußt Deine Forderung eben
herunterschrauben. Denn die Antwort darauf mußte sein:
Dann interessiert mich eben das nicht wovon Du sprichst.

47v[2] Der Begriff 'Sprache' ist zwar eine Familie, aber auch wenn er
es nicht wäre, so wäre unser jetziger Standpunkt dennoch ein
anderer als der der Log. Phil. Abh. Wo aber läge *dann* der Unterschied?

- 47v[3] & 48r[1] Es mußte nämlich auch Satz nur *eines* sein & Denken. Und es standen eine Reihe von Begriffen hintereinander, jeder dem andern äquivalent. Welt, Denken, Sprache, Satz. Und so war die Frage nach dem Wesen des Satzes (nach der allgemeinen Satzform) die Frage nach dem Wesen der Welt.
- 48r[2] "Die Sprache ist Sprache durch die Regeln nach denen sie gehandhabt wird."
- 48r[3] Die Logik darf nichts *Erfahrungsmäßiges* an sich haben.
- 48r[4] Oder auch: "Denken muß etwas Einzigartiges sein." (Warum?) (Hier liegt der Hund begraben.)
- 48v[1] & 49r[1] Aber wie wenn man sagte: "Sprechen oder Schreiben muß etwas Einzigartiges sein"? Aber da ist eben der Unterschied daß das Denken, oder auch das *sinnvolle* Sprechen & Schreiben, etwas ganz Besonderes *kann*. Im Gedanken (also z.B. im sinnvollen gesprochenen oder geschriebenen Satz) wird die Wirklichkeit eingefangen – sie selbst! Der Gedanke ist nicht bloß Bild – er ist Bild & Deutung zugleich. Denn der Satz ist nicht der Gedanke sondern das verstandene Satzzeichen & im *Verstehen* gehen wir bis zur Realität. Wenn wir *meinen* daß es sich so verhält so halten wir nicht irgendwo vor der Tatsache sondern meinen daß *das & das so & so ist*.
- 49r[2] Was hierdurch angedeutet ist ist eine der merkwürdigsten & folgereichsten Sprachtäuschungen an denen wir beim Nachdenken über Philosophieren laborieren.

- 49r[3] & 49v[1] "Wir sollen aber nicht erfahrungsmäßig über das Denken sprechen, sondern das *Wesen* des Einzigartigen angeben was wir 'Denken' nennen."
- 49v[2] Die Logik darf nichts Erfahrungsmäßiges an sich haben; denn was uns interessiert ist bloß ob sich etwas, & was sich *vor* der Erfahrung – nämlich über das *Wesen* dessen, was wir 'Erfahrung' nennen, sagen läßt.
- 49v[3] Und *Denken & Erfahrung* sind einander äquivalent.
- 49v[4] & 50r[1] Und das ist klar: am Denken interessiert uns nichts, was die Psychologie sagen kann. Was immer es ist, wonach wir streben;– psychologische Erkenntnis ist es *nicht*.
- 50r[2] [Ich muß hier immer wieder das Negative betonen, was der Instinkt, der Wunsch, uns lehrt.]
- 50r[3] Wenn die Logik nun das *Wesen* der Sprache (des Denkens) angeben soll, so muß ihr eine Durchsichtigkeit (eine Kristallklarheit) eignen die wir in den *Wissenschaften* nicht finden.
- 50r[4] Das Denken ist für diese Betrachtung mit einem Nimbus umgeben.

50v[1] & [Ich will ja angeben in welcher Täuschung wir sind!] Wir sind
50v[2] & in der Täuschung das Sublime unserer Frage müsse darin be-
51r[1] stehen, daß sie nach dem Wesen des Einzigartigen – der Welt
der Erfahrung, des Denkens,– fragt. Und diese Ordnung ist
eine Über-Ordnung zwischen – sozusagen – Überbegriffen.
Während die Worte “Welt”, “Sprache”, “Erfahrung” etc. d.h.
ihre Bedeutungen so hausbacken sind wie die der Wörter “Tür”
“Tisch” “Lampe” – & unsere Probleme ihre (eigenartige) Tiefe
nicht daher beziehen daß sie nach dem Wesen der Sprache
fragen, sondern daher, daß sie Sprachfallen sind.

51r[2] & Wir sind in der Täuschung das Besondere, Tiefe, das uns We-
51v[1] sentliche, unserer Untersuchung liege darin, daß sie das unver-
gleichliche Sprachwesen zu erfassen trachtet.

Während die Worte “Welt”, “Sprache”, “Erfahrung” etc. d.h.
ihre Bedeutungen so hausbacken sind wie die der Wörter “Tür”
“Tisch” “Lampe” & die Tiefe unserer Probleme nicht daher
rührt, daß eine Erklärung des Wesens der Sprache sie beant-
wortet, sondern daher, daß es Beunruhigungen sind, die aus
dem Wesen der Tiefe *unserer* Sprache aufsteigen.

51v[2] & Die Sprache scheint also eine Art idealer Ordnung besitzen zu
52r[1] & müssen. Eine ideal geregelte Grammatik. Und wir sind so ge-
52v[1] & neigt z.B. von 'allen Regeln' zu sprechen die die Verwendung
53r[1] eines Worts bestimmen & uns zu fragen wie diese Gesamtheit
aussieht. Wir scheinen jene ÜberOrdnung in der wirklichen
Sprache finden zu *müssen*. So fragen wir uns auch was das *ei-*
gentliche Wort, der eigentliche Satz unsrer Sprache sei, denn die
geschriebenen & gedruckten Wörter & Sätze besitzen in ihrem
Wesen nicht die Klarheit die die sublime Sprache erfordert. So
gehen wir auf die Suche nach dem eigentlichen Wort & glau-
ben es etwa in der Vorstellung des Worts zu finden. Und so
kommt es dazu, daß wir Idealbegriffe haben & sagen, sie *müs-*
sen auf die Realität der Sprache anwendbar sein, aber nicht
sagen können wie. Es ist, als müßten wir in ein Gebiet von
solcher Feinheit & Verwicklung dringen daß unsere Sprache
ein zu rohes Instrument ist, es darzustellen. Aber von dort
treibt uns ein Instinkt zurück.

53r[2] [Ich suche außer den diversen schrittweisen Übergängen von
der alten zur neuen Betrachtungsweise einen schnellen, in *ei-*
nem Schritt.]

53r[3] *Wie* erweist sich jener Fehler (jene Täuschung) als Fehler? Denn
sie darf sich nicht durch ihre Unhaltbarkeit als Täuschung er-
weisen. Sondern sie ist unhaltbar, weil sie eine Täuschung ist.

53v[1] "Die Sprache (oder, das Denken) ist etwas Einzigartiges", das
erweist sich als ein Aberglaube (nicht *Irrtum!*) hervorgerufen
(selbst) durch logische Mißverständnisse. Und auf diese
Täuschungen fällt nun das Pathos zurück.

- 53v[2] [Aber da ist noch der Faden der Rolle der konkreten Beispiele oder, der *Rolle* des Ideals.]
- 53v[3] & 54r[1] Wir müssen uns eingestehen, auf welche Vorstellungen die idealen Formen zurückgehen.
- 54r[2] (Der *ideale* Name.) Was war es, was an dieser Idee falsch war? Was, worauf sich unmittelbar zeigen läßt?
- 54r[3] War es ein ähnlicher Fehler, wie der, welchen ich machte, als ich glaubte "(F—)" sei eine Wahrheitsfunktion? Nämlich der Mißbrauch des Wortes "eigentlich". Wenn etwas nur *eigentlich* das & das ist, so ist es eben eigentlich *nicht*.
- 54v[1] Die Idee das Ideal 'müsse' sich in der Realität finden. Während man noch nicht sieht, *wie* es sich darin findet; & nicht das Wesen dieses "Muß" versteht.
- 54v[2] Die Rolle der "logischen Analyse". Wie kann ich den Satz *jetzt* verstehen, wenn die Analyse soll zeigen können *was* ich eigentlich verstehe. Hier spielt die Idee des Verstehens als seltsamen geistigen Vorgangs hinein.
- 54v[3] & 55r[1] Das 'Ideal' muß jetzt schon seine volle Anwendung haben. Und außerhalb dieser ist es *Ideal* nur sofern es eine Form der Darstellung ist.
- 55r[2] Woher hast Du dieses Ideal? Was ist sein Urbild? Denn das ist es ja, was ihm Leben gibt.

- 55r[3] "Wenn *ein* Satz ein Bild ist, so muß jeder Satz ein Bild sein, denn sie müssen alle wesensgleich sein. Jeder Satz sagt: es verhält sich so & so." Hier haben wir auch so ein Ideal, das sich in die Erscheinungen hineindrängt.
- 55v[1] "Jeder Traum ist eine Wunscherfüllung". Eine "dynamische Theorie" nannte es Freud. Und es ist wesentlich eine Theorie. D.h. es wird dabei eine Annahme gemacht, eine Hypothese. Es wird eine ganz bestimmte Art der Konstruktion an die Tatsache des Traums herangebracht. Denn fragte man ohne weiteres: "Was ist der Traum eigentlich?" So wäre die Antwort: Hast Du noch nicht geträumt, weißt Du es denn nicht?
- 55v[2] & Die Idee des Wesens, wenn wir das Wesen des Satzes angeben
56r[1] wollten, war nicht einfach eine Beschreibung dessen was man Satz nennt, sondern sie war, ein Letztes zu sagen, eine letzte Klarheit zu schaffen über das Unvergleichliche. Es klar ein für alle mal darzustellen.
- 56r[2] & Wie bist Du auf dieses Ideal gekommen?
56v[1] Das Ideal sitzt so fest. Du kannst nicht aus ihm heraustreten. Du mußt immer wieder zurück. Es gibt gar kein Draußen; draußen fehlt die Lebensluft. – Woher dies?
- 56v[2] Warum wirft man die Form nicht über Bord? Sie ist in verschiedenen Verbindungen verankert & wir können uns keine andere Möglichkeit denken. Aber das ist es auch nicht.
- 56v[3] Es ist, als ob wir eine Form des Ausdrucks nicht als Form des Ausdrucks erkannten.

56v[4] & (Oder beinahe, als hielten wir die Farbe der Brille oder eine
57r[1] Zeichnung auf der Brille, durch die wir sehen, für die Farbe
oder ein anderes Charakteristikum des Dings, das wir anschauen.)
Z.B.: "Jeder Satz sagt doch; Es verhält sich so & so". Das ist
so eine Brille.

57r[2] –Wo ist die Grenze zwischen Urteil & Vorurteil?–

VB & Das *Gebäude deines Stolzes* ist abzutragen. Und das gibt
57r[3] furchtbare Arbeit.

57r[4] "Es ist doch ..."

VB & In einem Tag kann man die Schrecken der Hölle erleben; es ist
57r[5] reichlich genug Zeit dazu.

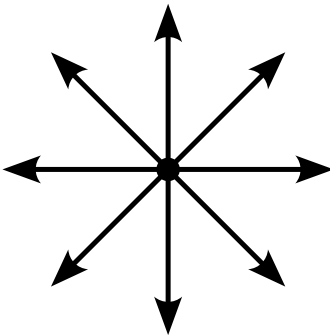
57v[1] & Der ideale Name soll so funktionieren: 'Diesem Namen ent-
58r[1] spricht *das*.' Und das '*das*' soll einfach sein, ganz einfach.
Warum setzt man nun dieses *Ideal* dem entgegen, was man
sieht? Man konstruiert sich das Ideal aus dem, was man sieht.
Aber warum glaubt man nun es müsse etwas dieser Konstruktion
Entsprechendes geben? Denn ich will ja – bin ja versucht,
zu sagen: das muß es geben; danach muß man suchen. Warum
wird denn diese Idee in uns zum *Ideal*? (Oder ist diese Frage
nicht in gewissem Sinne unberechtigt: *weil wir uns eben* an eine
Idee festhängen?) Warum sage ich, der Satz *muß* so & so gebaut
sein? Warum wird denn bei Plato immer geschlossen: Also
"*muß*" es sich auch *dort* so & so verhalten.

- VB & 58r[2] & 58v[1] Es ist ein großer Unterschied zwischen den Wirkungen einer Schrift die man leicht & fließend lesen kann & einer die man schreiben aber nicht *leicht* entziffern kann. Man schließt in ihr die Gedanken ein, wie in einer Schatulle.
- 58v[2] Rolle der falschen Auffassung der *Analyse*.
- 58v[3] Wir sind in einem Irrtum *befangen*. (Das was ich erklären will, & nicht kann, ist: wie ist man befangen? –)
- 58v[4] & 59r[1] Die Analyse, das Denken
als seelische Tätigkeit. Wir trachten (in diesem Irrtum) nicht nach *Beschreibung*, sondern nach einheitlicher *Darstellung* durch eine Idee.
- 59r[2] *Einer* könnte sagen: “ein Satz, das ist das Alltäglichs-te von der Welt” & der *Andre*: “Ein Satz – das ist etwas sehr Merkwürdiges!”. Und er kann nicht einfach nachschauen, wie ein Satz funktioniert, weil unsere Ausdrucksweise die Sätze, das Denken etc. betreffend ihm den Weg verstellt.
- 59v[2] “Mir geht’s eigentlich jetzt gut; es scheint mir gelungen zu sein Gott zu täuschen.”
- 60r[1] Denn wenn er es nicht als etwas ganz Alltägliches sieht, so heißt das, er sieht etwas hinter dem Satz.
- 60r[2] (“Es ist etwas sehr Merkwürdiges”, hier liegt bereits der ganze Fehler.)
- 60r[3] Hierin liegt bereits das Ätherische, Metaphysische.

60r[4] & 60v[1] Warum aber sagen wir, es sei etwas Merkwürdiges? Einerseits wegen der ungeheuren Bedeutung die ihm zukommt. (Und das ist richtig.) Andererseits verführt uns das & manches andre, z.B. die Einheit des Wortes "Satz", dazu zu denken, es müsse in der Art & Weise der Funktion des Satzes ein Außerordentliches, Einzigartiges zu finden sein.

60v[2] Denn wenn Sokrates fragt "was ist Erkenntnis?", so könnte er (eigentlich) vorher sagen: "Die *Erkenntnis* muß etwas sehr Merkwürdiges sein." "Etwas Rätselhaftes", könnte man auch sagen.

61r[1] & 61v[1] Irgendwie fällt mir dieses Gleichnis ein: Denk Dir, an Stricken die von einem Punkt auseinander laufen wirkten große Kräfte.



Im Mittelpunkt steht ein dünner Stift. Nun sagt einer: "Das muß ein *eigentümlicher* Stift sein, daß er alle diese Stricke halten kann, & die riesigen Kräfte aushält, die an ihm ziehen." Man könnte sagen: "Das ist eine falsche Auffassung: es sieht nur aus, als *hielte* der Stift die Stricke. Wie es auch aussieht: als schwebte die Erde trotz ihres Gewichts im Raum, & müsse also irgendwie so *gehalten* werden.

- 61v[2] In meiner Seele ist Winter.
- 61v[3] Durch ein *Mißverständnis* erscheint es uns, als *tue* der Satz etwas Seltsames.
- 61v[4] & (Mein Gedanke geht so langsam, als ob er durch tiefen Schnee
62r[1] waten müßte.)
- 62r[2] 'Der Satz ein merkwürdiges Ding.': darin liegt irgendwie schon die Sublimierung der ganzen Darstellung, die Tendenz entweder ein reines, sublimes, Mittelwesen zwischen dem groben Satzzeichen & den Tatsachen anzunehmen, oder auch das Satzzeichen selber quasi reinigen sublimieren, zu wollen.
- 62r[3] & Denn, daß es ganz hausbacken zugeht, – das zu sehen, verhindert uns unsere Ausdrucksweise. indem sie uns auf die Jagd nach Fabelwesen schicken.
- VB & (Die größere 'Reinheit' der nicht auf die Sinne wirkenden
62v[2] Gegenstände, z.B., der Zahlen.)

62v[3] & "Der Sinn eines Satzes kann wohl in einem gewissen Sinne
63r[1] & 'verschwommen' sein, wie etwa wenn man von einem Ding
63v[1] & aussagt es habe nicht eine reine Farbe sondern ein trübes Ge-
64r[1] & misch von Farbtönen, oder von einem Laut, er sei kein reiner
64v[1] & Klang sondern ein 'unbestimmtes' Geräusch"; aber man will
nun sagen: "Auch das 'unbestimmteste' Geräusch ist *ein be-
stimmtes* Geräusch". Aber was heißt das? "Auch der (unbe-
stimmteste), verschwommenste Sinn ist *ein bestimmter Sinn*".
"Ich habe doch immer einen bestimmten Gesichtseindruck!"
Woher weißt Du daß es 'immer' ist? Das ist doch a priori; also
heißt es, es hat keinen Sinn hier von 'Unbestimmtheit' zu
reden. Und also auch nicht von Bestimmtheit.

("Ein Stab hat doch immer eine bestimmte Länge!") "Die Re-
geln eines Spiels können wohl eine gewisse Freiheit lassen, aber
sie müssen doch ganz bestimmt sein". Das wäre etwa als sagte
man: Du kannst zwar einem Menschen durch vier Wände eine
gewisse Bewegungsfreiheit lassen, aber die Wände müssen
vollkommen starr sein; – was nicht wahr ist.

Sagte man aber nun: "Diese Wände können wohl elastisch sein,
aber sie haben dann eine ganz bestimmte Elastizität", so ist dies
wieder falsch, wenn es heißen soll, daß man immer im Stande
ist die Elastizität genau anzugeben. Soll es aber das nicht
heißen, so heißt es gar nichts. "Der Stab hat immer *eine be-
stimmte Länge*" ist eigentlich das Bekenntnis zu einer bestimm-
ten Ausdrucksform. Derjenigen nämlich, die sich der *Form* ei-
nes Ideals der Genauigkeit bedient. (Gleichsam wie eines Para-
meters der Darstellung.) Das Bekenntnis zu einer Ausdrucks-
form wenn es als Satz über die Gegenstände der Betrachtung

ausgedrückt wird muß allerdings 'a priori' sein. Denn sein Gegenteil wird ja wirklich undenkbar, da ihm ja eine Denkform, Ausdrucksform, entspricht, in der man einfach nicht denkt. So verhält es sich auch damit, wenn ich sage: "Es kann keine Vagheit *im Sinn* des Satzes geben."

64v[2] Es gibt eine bestimmte Form der Darstellung, die Form des *Ideals*.

65r[1] (Es ist ein wenig wie Morgengrauen bei mir im Geist.)

65r[2] & "Es ist doch kein *Spiel*, wenn es eine Vagheit *in den Regeln* gibt."
65v[1] – Aber *ist* es dann kein Spiel? – "Ja vielleicht wirst Du es 'Spiel' nennen, aber es ist doch jedenfalls nicht das ideale Spiel." D.h.: es ist (doch dann) ein verunreinigtes Spiel & ich interessiere mich dann für das *was* verunreinigt ist. Aber das Ideal ist Deine Ausdrucksform & ein Mißverständnis verführt Dich das Ideal *falsch anzuwenden*. Es ist, als wenn Du sagtest: "Der Umfang dieses Rades ist *wirklich* D. π " (so genau ist es gearbeitet).

65v[2] & Die vollkommene Reinheit & Klarheit der Logik:

66r[1] &

66v[1] Sie soll ein Kristall sein, *nichts Amorphes in ihr*. (Woher dies Ideal?)

Denn die Kenntnis des Amorphen interessiert uns nun nicht (das ist richtig). Und mit den Kristallsystemen haben wir es auch zu tun. D.h., wir haben es mit der *Exaktheit* zu tun. Denn (eine) größere Exaktheit beseitigt manche Mißverständnisse: Aber es gibt auch Mißverständnisse, die leicht dadurch entstehen, daß man nach größerer Exaktheit strebt. Nun ist es aber nicht *so*, daß wir uns etwas von jener Kristallreinheit abhandeln

lassen können! Das *Vorurteil*, was in ihr liegt, kann nur so beseitigt werden, daß wir unsere ganze Betrachtung drehen; dadurch jener Reinheit einen andern Platz geben. Es ist aber auch nicht so, daß man sagen könnte: "Das Vorurteil ist, daß das Ideal *existiert*. Während wir ihm nur nachstreben müssen." Denn auch *darin* liegt das Mißverständnis. Die Rolle des Ideals ist damit nicht erfaßt.

VB &
66v[2] Wenn Du ein Opfer bringst & dann darauf eitel bist, so wirst du mit samt deinem Opfer verdammt.

67r[1] Man könnte sagen: Die Betrachtung muß gedreht werden aber um den Angelpunkt unseres eigentlichen Interesses; das muß festbleiben.bleiben.

67r[2] &
67v[1] Man könnte π ein Ideal nennen, denn es spielt in einem Sinne die Rolle eines Ideals, aber *dieser* Ausdruck wäre mit *Vorsicht* zu gebrauchen: "Wir streben bei der Konstruktion eines Kreises das Ideal an, daß der Umfang $D.\pi$ beträgt".

VB &
67v[2] Das Licht der Arbeit ist ein schönes Licht, das aber nur dann wirklich schön leuchtet, wenn es von noch einem andern Licht erleuchtet wird.

67v[3] (Ich glaube, man kann sagen:) Das *a priori* ist eine Darstellungsform.

67v[4] Und a priori ist eine *Ordnung* der Dinge.

- 67v[5] & 68r[1] & 68v[1] Ich sagte seinerzeit: "Alle Zahlen der Logik müssen sich rechtfertigen." Aber warum rechtfertigen? Sie müßten doch durch etwas *Anderes* gerechtfertigt & müßte dies auch gerechtfertigt werden? Ich sagte, es dürfe keine *Arten* geben, denn gäbe es, sagen wir, 3 Arten von irgendetwas in der Logik: warum sollte nicht einmal eine vierte gefunden werden? – D.h.: die Logik darf nicht das Ansehen einer empirischen Wissenschaft haben. Dem Wort 'Welt' entspricht das Wort 'Sprache', dem das Wort 'Satz', das Wort "Wort", das Wort "Logik". Alle diese stehen hintereinander & es kann durch weitere Analyse nie ein Nebeneinander hervorgehen. Wozu aber ist dieses Wort "Welt" & "Sprache" etc. dann zu *brauchen*? Es fehlt das Sprachspiel, das mit ihnen zu spielen ist.
- 68v[2] Die Kristallreinheit der Logik, hatte sich mir ja nicht *ergeben*, sondern ich hatte sie gefordert.
- 68v[3] & 69r[1] Die Logik mußte rein sein: denn was sollte rein sein, wenn nicht sie?
- 69r[2] "Die Logik muß einfach sein": das ist eine *Forderung*, nicht ein Ergebnis.
- 69r[3] In der Meinung die Ordnung der Dinge zu untersuchen, habe ich die *Ordnung der Dinge vorausgesetzt*. Vorausgesetzt war die Idee des *Wesens* (der Welt, des Satzes, u.s.w.). (Der Satz, dieses merkwürdige Wesen.)

69r[4] & Die Wörter "Satz", "Welt", und andere, & ihre außerordentli-
69v[1] che Bedeutung d.h. Wichtigkeit in unsrer Sprache verführen
uns zu der Fiktion einer Anwendung dazu, die Existenz tran-
szendenter Wesen anzunehmen mit einer allumfassenden
Ordnung. ---

69v[2] Woher weißt Du daß es (gerade) 3 Arten von ... gibt? Lehrt es
Dich die Erfahrung? Dann kannst Du morgen eine 4^{te} Art fin-
den.

69v[3] & Ich meinte ursprünglich, alle Zahlen der Logik müssen sich aus
BCr[1] dem Wesen des Satzes rechtfertigen lassen. Wenn man also das
Wesen des Satzes ausspricht, so muß alles andre folgen. Es
kann dann nicht anders sein.

BCr[2] Der Satz aber war äquivalent mit der *Sprache*, die Sprache aber
mit der Beschreibung dessen was der Fall ist, mit der Welt.

Ich nahm als gegeben an die Einzigkeit der Bedeutung der
Wörter "Welt" & "Sprache" ohne daß ich einen Begriff von ei-
nem *Gebrauch* des Wortes ...